

dem ward eine felsenfeste, durch keinen Sturm der Zeit zu erschütternde Gewißheit des Glaubens zuteil. Dies ist auch das Geheimnis der Kirche. In menschlichen Gefäßen, brüchigen und befleckten, trägt sie den Schatz ihres Glaubens. Und doch ist er unversehrt und von strahlender Reinheit, kostbar, so daß sie ihn mit dem Blute ungezählter Martyrer erkaufte. Sie gab davon einem Geschlecht um dem andern. Sturm um Sturm, Flut um Flut zerbrachen an der auf den Felsen Gegründeten. Vieles hat sie gelitten und erduldet; nie hat sie geduldet, daß man ihren Glauben antastete. Lieber ertrug sie schmerzliche Trennung. Nur so konnte sie den einen, reinen, ungeteilten Glauben der Apostel bis in diese Tage wahren. So ist sie die Bleibende im Wandel der Zeiten und die Unerstüttliche im Sturz aller Dinge. Sie ist die Ordnung Gottes selbst in dieser Welt. Darum richtet sich der Kampf der Gottlosen gegen sie vor allem mit besonderem Haß. Aber sie wird auch diesen Aufstand der totalen Götzen siegreich bestehen, ganz gleich wie hoch der Preis sein wird, den sie zu zahlen hat. Er wird ihr nicht zu teuer sein, um den Menschen und die Freiheit seines Gewissens zu retten. Denn sie lebt aus der unerschütterlichen Gewißheit ihres Glaubens, daß Gott die Welt so sehr liebte, daß er seines Sohnes nicht schonte, sondern ihn in die Knechtschaft hingab, um den Menschen zur Freiheit Gottes zu erlösen.

Zeitbericht

Indiens erster Kardinal — Die evangelischen Volksbüchereien — Mau-Mau als Christenverfolger — Neue Seelsorgsmittelpunkte in der Ewigen Stadt — Katholische Bibelwochen in den USA — Die rechtliche Stellung der Kirche in Mexiko

Indiens erster Kardinal. Die neuen Kardinalsernennungen füllten nicht nur die Lücken des Heiligen Kollegiums, sondern brachten auch seinen übernationalen Charakter zum Ausdruck. Das geschah besonders durch die Ernennung des ersten indischen Kardinals, des Erzbischofs von Bombay, Valerian Gracias. Er entstammt einer goanesischen Familie, wuchs in Karachi, der Hauptstadt des heutigen Pakistan auf, vollendete seine Studien nach der Priesterweihe durch einen zweijährigen Kurs an der Gregoriana in Rom, und stieg dann in raschen Schritten empor bis zu seiner jetzigen Würde.

Mit Recht sah Indien in dieser Ernennung nicht nur eine persönliche Ehrung des Erzbischofs von Bombay, sondern eine Anerkennung Indiens und der Kirche Indiens. Gewiß ist Indien Missionsland, und zahlenmäßig sind seine fünf Millionen Katholiken eine geringe Minderheit unter den beinahe 400 Millionen seiner Bevölkerung. So sehr aber die Kirche dort zur Lösung ihrer Aufgaben noch auf Hilfe von auswärts angewiesen ist, so sind doch die Aufgaben selbst von Indien her zu sehen und zu lösen. Indiens Kirche hat sich in den letzten Jahren viel rascher als einheimisch erwiesen, als viele erwarteten. Es sind noch keine drei Jahre her, seit nach altem Konkordatsrecht die Bischöfe Bombays abwechselnd Engländer und Portugiesen sein mußten, und erst im Jahre 1950 wurde Msgr. Gracias, der neue Kardinal, erster indischer Erzbischof von Bombay. Heute empfindet man den bloßen Gedanken an die Verhältnisse vor 1950 als Anachronismus. Die katholische Kirche ist wahrhaft einheimisch geworden. In seiner Botschaft an die

Katholiken Indiens anlässlich des Doppeljubiläums des Apostels Thomas und des Todes Franz Xavers konnte der Heilige Vater sagen: „Es ist kaum noch nötig, Euch zu erinnern, daß die katholische Kirche von niemandem verlangt, daß er seine heimatlichen Sitten und Gebräuche aufgebe und daß sie ihn zu fremden Lebensformen zwinge. Die Kirche gehört dem Osten wie dem Westen; sie ist an keine besondere Kultur gebunden, sie ist heimisch bei allen, die Gottes Gebot achten. Alles, was mit der gottgegebenen Menschennatur übereinstimmt, was gut und echt menschlich ist, all das erlaubt, fördert, veredelt und heiligt die Kirche. Wenn dies einmal klargestellt ist, meine geliebten Söhne und Töchter, so steht es bei Euch, der Pflicht für Land und Volk bewußt zu werden.“

Gewiß ist dieser Prozeß des Einheimischwerdens der Kirche nicht in jeder Hinsicht gleichmäßig fortgeschritten, in mancher, z. B. in der christlichen Kunst, bleibt noch das meiste zu tun. Aber die grundsätzliche Stellung der Kirche ist deutlich gezeichnet und wird durch die Kardinalsernennung offenbar. Sie ist auch von Indien offiziell anerkannt. Nur so erklärt es sich, daß Indien so rasch nach Erlangung seiner politischen Unabhängigkeit diplomatische Beziehungen zum Vatikan aufnahm, und nur so begreift man, daß die Berufung des ersten Inders in das Kardinalskollegium als wahrhaft nationales Ereignis aufgefaßt wurde. In seinem Glückwunschtelegramm sandte der indische Gesandte am Vatikan Mr. Asaf Ali im Namen seiner Regierung dem neuernannten Kardinal folgende Botschaft: „Es war das geschichtliche Privileg unserer Nation, daß wir einen Apostel bei uns aufnehmen durften, am frühen Morgen der frohen Botschaft von Brudersinn, Liebe, Wohltun und Friede. Dies ist das zweite geschichtliche Ereignis, daß ein indischer Staatsbürger als einer unter den höchsten Würdenträgern der katholischen Kirche anerkannt wurde.“

Deshalb waren auch bei dem gewaltigen öffentlichen Empfang des neuen Kardinals in Bombay alle Spalten der Regierung Bombays vertreten, bis hinauf zum Gouverneur. Unter den Rednern waren der Ministerpräsident, der oberste Justizbeamte, der Bürgermeister Bombays usw. Einer der führenden Katholiken Bombays, F. Correia Afonso, faßte die Bedeutung der Stunde zusammen: „Der künftige Geschichtsschreiber der Kirche Indiens wird diese Geschichte in drei Epochen einteilen: Die Epoche von Thomas, das Zeitalter der apostolischen Gründung; die Epoche von Franz Xaver, das Zeitalter der evangelischen Ausbreitung; die Epoche Valerian, das Zeitalter in dem die Kirche Indiens ihre volle Reife erhalten hat. Wir sind glücklich und stolz, in dieser Epoche zu leben.“ In seiner Antwort konnte der Kardinal sagen: „Obgleich ganz Bombay mein praktisches Interesse am Aufbau der Nation bezeugen kann, so darf ich doch wohl sagen: Wenn ich im Dienst an der Nation nichts anderes erreicht hätte, als was eben in diesem Kardinalat für unsere Nation beschlossen liegt, so hätte ich überreichen Grund zur Dankbarkeit gegen Gott.“

Die evangelischen Volksbüchereien. Nachdem im 19. Jahrhundert in der Evangelischen Kirche von vielen Seiten das evangelische Volksbüchereiwesen in Angriff genommen und gefördert worden ist, gründeten im Jahre 1903 einige Hamburger Lehrer die Zentralstelle für Jugendlektüre. Sie wurde 1909 vom Zentralausschuß für innere Mission übernommen, der sie 1924 an den Evangelischen Preßverband für Deutschland übergab. Von ihm wurde der jetzt wiedererscheinende „Eckart“ zu einer evangelischen Literaturzeitschrift umgewandelt. Neben dem Eckart erschienen der „Eckartratgeber“, ferner „Der Grundstock einer Gemeindebücherei“ sowie Bücherlisten. 1927 wurde der Deutsche Verband Evangelischer Büchereien gegründet. Er unterhielt eine Beratungsstelle in Berlin, die 1931 vom preußischen Staat anerkannt wurde. Nach einer Schätzung aus dem Jahre 1928 gab es in